

Die Gasconade Zeitung.

Carl Eberhardt, Herausgeber.

Preis: \$2.00 per Jahr.

Office: Ecke der Vierten & Schiller Straße.

Jahrgang 18.

Hermann, Mo., den 18. Dezember 1878.

Nummer 11.

Rudolph Hitzel,
Notar & öffentl. Notar,
HERMANN, MO.

Wohnt in Gasconade und angrenzenden
Gebieten und befragt alle ihm anvertrauten Ge-
lehrten gut und pünktlich.

Lay & Belch,
Rechtsanwälte,
JEFFERSON CITY, MO.
Wir praktizieren in Gasconade, Cole, Callaway,
Cannon, Boone, Franklin, Maries, Miller, Mo-
nroe, Morgan und Pettis Counties, sowie in der
Supreme Court, in der ersten District Court und
in der Sec. District Court für den westlichen Dis-
trict von Missouri.

JOSEPH KESSLER,
Essentlicher Notar, Landagent u. Col-
lector.

Perfectionist in der Bearbeitung von Contracten u.
Sachen, sowie in der Eintragung von Hypotheken,
Erbverträgen, Testamenten, etc. etc. etc. etc.
Sind auch in der Eintragung von Hypotheken,
Erbverträgen, Testamenten, etc. etc. etc. etc.

CHARLES VOIGT,
Haus- und Schilderemaler,
HERMANN, MO.
Allehand Malereien, Ornamente, Tapeten etc.
etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.
etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

Photograph Galerie!
N. C. Mumbrauer
beht sich dem Publikum anzuzeigen daß er sich
der renomirten amerikanischen Art, um im Besonderen
die allerersten Photographien in kurzer Zeit und
zu billigen Preisen, in der Photographie-Galerie
auf der 1. Straße, alle Abende von 7 bis 10 Uhr
eröffnet.

B. HELLMANN & CO.,
Bourbon & Rye Whiskies,
S. APPL AND FANCY GROCERIES,
Commisshons Kaufleute,
No. 721 nördl. 11. Straße, gegenüber dem Union
Markt,
ST. LOUIS, MO.

Debetia Halle,
(früher Arbeiterhalle)
Pier- und Gasthaus,
John A. Bieder,
No. 513 südliche Vierte Straße, nahe
dem Pacific Depot,
ST. LOUIS, MO.

WINE & BEER SALOON.
F. Schmidt, Eigentümer.

St. Louiser Lagerbier,
Weise, Honore, Cigarren etc.
von der besten Qualität hier an Hand. Einem
jeden Bedienung wird besondere Aufmerksamkeit
gewidmet.

United States Hotel,
HERMANN, MO.
John Fischer, - - - Eigentümer.

Wein u. Bier Saloon
- von -
JOHN PFAUTSCH,
H. E. B. M. A. N. N.

St. Louiser Lagerbier,
Weise, Honore, Cigarren etc.
von der besten Qualität hier an Hand. Einem
jeden Bedienung wird besondere Aufmerksamkeit
gewidmet.

United States Hotel,
HERMANN, MO.
John Fischer, - - - Eigentümer.

Wein u. Bier Saloon
- von -
JOHN PFAUTSCH,
H. E. B. M. A. N. N.

St. Louiser Lagerbier,
Weise, Honore, Cigarren etc.
von der besten Qualität hier an Hand. Einem
jeden Bedienung wird besondere Aufmerksamkeit
gewidmet.

United States Hotel,
HERMANN, MO.
John Fischer, - - - Eigentümer.

Wein u. Bier Saloon
- von -
JOHN PFAUTSCH,
H. E. B. M. A. N. N.

St. Louiser Lagerbier,
Weise, Honore, Cigarren etc.
von der besten Qualität hier an Hand. Einem
jeden Bedienung wird besondere Aufmerksamkeit
gewidmet.

United States Hotel,
HERMANN, MO.
John Fischer, - - - Eigentümer.

Feuilleton. Ein Goldgräber.

Novelle von
Adolph Douai.

(Fortsetzung.)

„Ich kletterte zu meinem Maulthiere zurück, zerschchnitt die Abfälle der Haut, meine Satteldecken, das Fell der Antilope und flocht alles dieses, sowie die mitgenommenen Gedärme des Bären und der Antilope in das nöthige zweite Seil zusammen. Endlich hatte ich die nöthige Länge, wenn es auch etwas dünner war, besorgt das andere Ende an dieselbe Felszacke wie mein eignes Seil und ließ das Bündel langsam hinab. In das für mich bestimmte Seil knüpfte ich noch einige Knoten und flocht einige Stücke von Ebernähen ein, um unterwegs darauf auszuweichen zu können, und dann vertraute ich mich, nachdem ich meine Vorräthe noch einmal reichlich geprüft, und alle möglichen Vorkehrungen bedacht hatte, demselben mit vollem Selbstvertrauen an.

„Trotzdem ich ganz schwindelfrei bin, und überhaupt derbe Nerven habe, so übertrug mich doch ein seltsam unbehagliches Gefühl, als ich in der Schwebe hing und den feinen Boden unter meinen Füßen schwindeln sah, um eine Luftreise von 500 Fuß Länge anzutreten, bei der ich allein auf die Kraft meiner noch un- längst so geschwächten Arme angewiesen war. Aber bereits war es zu spät, das Begonnenne rückgängig zu machen. Ich glitt mehr hinab, als daß ich mich hinab- ariff, und die Knoten und Stricke, welche meine Fahrt von Zeit zu Zeit aufhielten, waren mir höchst willkommen als kurze Anhaltepunkte. So mochte ich ein Drittel des Seiles zurückgelegt haben, und ich merkte, daß meine Kräfte rasch abnahmen, als ein seltsames Ereigniß mich veranlaßte, mich trampfhaft festzuhalten und um mich zu blicken.

„Ich bemerkte nämlich, daß das dünne- re Seil anwärts gezogen wurde. Ein Blick hinab belehrte mich, daß mein Bündel schon nicht mehr unten auf dem Boden auflag, sondern sich aufwärts bewegte. Ein zweiter Blick hinab zeigte mir die Gefahr und das Gesicht des Indianers, der an dem dünneren Seile zog.

„Ich begriff sofort, daß der Fels meine Fährte haben wollte. Entschlossen, es zu verhindern, fing ich das zweite Seil so ein, daß es durch meinen Ellenbogen laufen mußte. Das dünne Bündel konnte unmöglich zwischen dem Winkel meines Ellbogens und meinem Seile hindurch- gehen. Dann glitt ich im Gefühle, daß ich sobald als möglich festes Land erreichen müßte, doppelt rasch hinab.

„Da sah ich in meinem eignen straff gespannten Seile ein leises Zittern und soweit ich auch jetzt schon von dem roth- blickigen Schmelzstein entfernt war, konnte ich doch erkennen, daß er mit meinem Seile beschäftigt war.

„Wie ein Blitzstrahl durchquerte mich der Gedanke: er will dein eignes Seil durch- schneiden, entweder nun dich in die Tiefe zu stürzen, oder zum Loslassen des andern Seiles zu bewegen.

„Das war der einzige Augenblick meines Lebens, wo ich keinen gelernt habe, was Todesangst ist. Ich schlotterte am ganzen Leibe und wäre beinahe ge- stürzt.

„Aber ein Rest von Besinnung lehrte schnell zurück. Ich sah beide Seile zu- gleich, und glitt mit beschleunigter Eile hin- ab, daß meine Handfläche rauchte und verbrannte, und die Nerven in meine Finger einschneideten.

„Da riß das dünnere Seil — der Schurke hatte es zerschneiden — und im Augenblick hatte ich das dünnere mit der zweiten Hand gefaßt. Es dehnte sich bedenklich unter meiner Last — aber es hielt — und jetzt war ich auf festen Boden angelangt — ich taumelte und sank bewußtlos nieder.

„Aber ich muß sehr bald wieder zum Selbstbewußtsein erwacht sein. Denn ich fühlte, daß ich gezogen und gehoben wurde. Ich war auf das Bündel zu liegen gekommen, und der Wille wollte, mich für todt oder schwer verletzt haltend,

einen Versuch machen, dasselbe unter mir hervorzuziehen. Ich erkannte das im Nu, und Nachlust und Selbsterhaltungstrieb flammten so mächtig in mir auf, daß ich einen rasch erdachten Plan, meinen Feind in eine selbstgelegte Falle zu locken, mit Gedankenflucht auch schon ausgeführt hatte.

„Eben, als er am stärksten zog, gab ich dem Seile einen plötzlichen und gewaltigen Ruck, der mich selbst zur Erde warf — und ich hörte hoch oben seinen Verwundungsschrei und — wenige Sekunden später stürzte der Körper des bühigen Wilden dicht vor mir herab, daß die Luft fauchte und der Boden erzitterte. Dann rollte er leblos weiter bergab, bis er zwischen den hier aufgehäuften Felsstrümmern zur Ruhe kam.“

Die Zuhörerin hatte der Erzählung zuletzt in atemloser Spannung gelauscht. Ihre Augen traten weit und starr hervor, sie sah wie gelähmt. Mehr als einmal waren ihre Lippen der Beklemmung entschlüpft. Jetzt rief sie erleichtert: „Gott- lob!“

Der Erzähler hielt hier, selbst von der lebhaften Erinnerung überwältigt, längere Zeit inne. Dann drängte ihn Frau Mayfield, deren Reugier mächtig ange- regt worden war, fortzufahren.

„Es erforderte mehr als 1 Tag, bis ich wieder im vollen Besitz meiner Kräfte war. Dann stürzte ich mich wieder durch Speis und Trank, und trat die Entdeckungstour in's Thal hinab an.

„So großartig und schrecklich die Fels- senwidrigkeit oben, so lieblich war das eigen- thümliche Thal unten. Es öffnete sich nur an wenigen Stellen zur Breite einer Meile zwischen den Felswänden, und die Galden, entstanden durch das Gerölle der herabrollenden Felsströme, welche seit vielen Jahrtausenden sich vom Klaffe aufwärts gebildet hatten, reichten überall gleich Vorgebirgen in denselben hinein, sein Bett verengend. Wo dies der Fall sein mag, erheben sie tief genug, um für Boote fahrbar zu sein. Ich hatte in weni- gen Stunden genug gesehen, um mich zu überzeugen, daß ich mich in einem klei- nen Paradiese befand, in welchem ich keine Noth zu leiden banderte.

„Es fehlte weder an Nahrungsmitteln aus dem Thierreich — denn Kaninchen, Hasen, wilde Quack- und Antilopen gras- ten hier in großen Heerden, den nie gefes- senen Menschen neugierig und unerschrocken aus aller Nähe anschauend, und im Zusatze wimmelte es von Fischen, in der Luft von Vögeln. Noch fehlte es an solchen aus dem Pflanzenreiche. Denn hier wuchsen, geschützt durch die himmelhohen Felsen vor allen rauhen Winden, und durch die ins Thal hereingebrochenen dop- pelt heißen Sonnenstrahlen hervorgekollt, wilde Pflaumen und Kirichen, alle Sorten Rüsse und Coesfrüchte, Perfirmonen und wilde Wein, wilde Getreidearten und ehbare Wurzeln in überreicher Fülle.

„Es fehlte blos an menschlicher Gesell- schaft, um hier, abgeschieden von der gro- ßen Welt, mit Wenigen ein köstliches idyllisches Leben zu führen, aber im ersten Enthusiasmus eines Entdeckers neuer Gegenden dachte ich an diesen Mangel noch nicht.

„Und da, wo die Geröllhalden sich an die Felswände ablehnten, riefte, so weit das Auge schauen konnte, ein breiter Streifen goldhaltigen Quarzgesteines ringsum an den Felswänden hin, so reich an diesem edlen Metall, daß der gierigste Geizhals gehen haben mußte. Die Luft hier unten war balsamisch lau und er- quickend, wenn auch kühl während der Nacht, welche zu jeder Jahreszeit mehr als die Hälfte der Tageslänge einnahm.

„Sobald ich meine Erforschung weit genug getrieben hatte, um meiner Aus- sicht für die nächste Zukunft sicher zu sein, begrub ich den Leichnam meines Nachstellers unter Felsgeröll und einem Haufen Erde. Ich fand in seinen La- schen eines der Bismuthminerale, welche zur Ladung meines aaderen Maulthieres ge- hört hatten — ein Beweis, daß er an der Seilung und Plünderung desselben be- theiligt gewesen war, und diese Entde- ckung fühlte bei mir den letzten Rest des Mitleids ab, welches man wohl mit ein- em erlegten Feinde zu haben vermag. Das Messer war mir ein werthvoller Fund.

„Hierauf dachte ich an die Anbahnung

eines Aufwegs, um mein Maulthier und seine Ladung herabzubekommen. Die Sache war leichter gedacht als ausgeführt. Es galt, 500 Fuß senkrechter Höhe, welche auf einem Felspfade zum Doppel- ten anwuchsen, durch fast lauter festes Quarzgestein vorzudringen; und zwar mußte ich auf den größeren Theil dieser Entfernung einer Gallerie, geräumig genug für ein Maulthier, in die Felswand einzusprennen. Das war Arbeit für ein volles Jahr, und dazu würde mein Pulver beidemal nicht ausgereicht haben, dessen ich zum Leben dringend bedürftig war. Es machten sich sofort noch andere Erwä- gungen geltend. Der Indianer hatte meiner Spur zu folgen, und meinen obern Weg zu finden vermocht. Sollte ich, da auf dem harten Zehmboden des Pla- teaus die Spuren oft Jahre lang erkenn- bar bleiben, anderen Indianern und son- stigem Gesindel geradezu den Weg zu mir herab vollends bahnen, indem ich für sie die letzten und größten Schwierigkeiten überwinden? — Nein, ich mußte von die- ser Minirarbeit absehen.

„Zunächst galt es, das nächst Beste zu erdenken. Ich mochte vielleicht die Ladung meines Maulthieres retten, indem ich ein- nen von Natur gebahnten Aufweg zu ihm fand, wäre er auch so halbrechen, daß ich das Maulthier preisgegeben, die La- dung am Stricke herablassen, und mich selbst an einem dückeren eis noch herzu- stellenden Seile herabgreifen müßte. Al- lein ich suchte wohlthun vergebens nach einem solchen Aufwege.

„Konnte nicht das Maulthier bereits von dem Indianer oder seinen Genossen getödtet, die Ladung geraubt sein? Und war, wenn auch Versteck noch zu haben war die Beute so riesiger Anstrengungen und Gefahren als ihre Erlangung kosten mußte werth? — Ich war seit meiner Aufreise sehr nervös geworden, und traute mir bisweilen weniger zu als vormals. — Kurz, ich gab Maulthier und Ladung verloren. Ich beschloß, nicht eher an Herstellung eines neuen Aufwegs zu denken, bis ich so viel Entdeckungen als möglich gemacht, und so viel Gold gewonnen hätte, um meine Verrentungsarbeit aus meinem Gefängnis durch ein bedeutendes Vermögen zu beloh- nen.

„Sofort machte ich mich an weitere Er- forschtungstour; anfangs nur von klei- neren Umfange. Von einer derselben zurückgekehrt, fand ich an dem Plage, wo ich herabgestiegen war — den Leich- nam meines Maulthieres und seine La- dung liegen. Ich schloß daraus, daß das Thier, da es nicht auf's Platte zurück hatte gelangen können, sobald das Gras aufgezogen war, vom Geruch der saftigen Weide aus dem Thale herauf angelockt, meine Spur verfolgt hatte. Am letzten Abhange angekommen, hatte es nicht weiter gefaßt, war zur Umkehr demüthlich zu schwach gewesen und war entseer- hungert und dann herabgestürzt, oder in seiner Ermattung umgefallen.

„Dadurch kam ich in den Besitz mir wichtiger Gegenstände — mehrerer Werk- zeuge, einer Decke und einige Kleidungs- stücke aus Hirschleder und Wolle. Der Tod des Maulthieres betrückte mich tief — nicht nur aus eigennütigen Beweggrün- den, da ich mit ihm ein unentbehrliches Mittel der einkünftigen Rückkehr aus der Wildnis einbüßte — sondern weit mehr wegen des Verlustes eines treuen Reise- gefährten. Aber ich schlug mir nunmehr rasch alle Gedanken an die einstige Rück- kehr und vergangene Verluste aus dem Sinne und beschloß, alle meine Geistes- kräfte zusammenzuhalten, um mich in meiner Einsamkeit wohlthätig einzurichten und die Zeit meiner Gefangenschaft durch eine reiche Goldausbeute und noch reichere Entdeckungen auszunutzen. Je eher mir das gelang, desto baldiger würde mir ja die Möglichkeit der Rückkehr in die menschliche Gesellschaft.

„Ich kann mich nunmehr kurz fassen. Wollte ich Euch die ganze Geschichte mei- ner übrigen jährigen Robinsonade erzäh- len, so verginge darüber mancher Abend. Ich habe ein sehr fleißiges Verzeichniß geführt; ich habe gearbeitet, wie nie vorher. Die Anfertigung von Kochtöpfen und Brat- pflanzen, die Einammlung und Abtroc- kung von Wintervorräthen, die Verfertigung von Regen aus Pflanzenbark zum Fischfang, das Flechten von Körben für die Vorräthe und von Fischreusen, das Schmieden von Messern aus den Aufzei-

fen meines Maulthieres, nachdem die al- ten abgenutzt waren, der Bau und die Beschickung eines Schmelzofens, in wel- chem ich aus Magnetsteinen, welcher dort häufig vorkommt, mir Guseisen, und die erfinderischen Vorkehrungen, durch welche ich daraus Schmelzbeisen be- reitete, und dasselbe in leiblich gestählte Brechstangen Meißel, Hammer und an- dere Werkzeuge verarbeitete, füllte die er- sten Jahre fast völlig aus. Dies umso- mehr, als jede helfende Hand mir fehlte, und durch sinnreiche Erfindungen ersetzt werden mußte, und das Gebiet, welches mir meine Lebensmittel und Rohstoffe lie- fertete, ein langgestrecktes schmales, steil abfallendes Gelände war, auf welchem ich unablässig hin und her zu klettern hatte, alle Lasten mühselig auf meinem Rücken befördernd, selten nur ein leichtes Boot zum Transport zu benutzen im Stande, welches ich mir gezimert hatte. Anstatt eines Hauses bezogte ich eine Felsenhöhle, von einer weit überhängen- den Wand gebildet und ziemlich hoch be- legen, wohin die jährlichen Frühjahrs- überfluthungen des Stromes nicht reich- ten: Um meine Kleider zu schonen, und einen schicklichen Anzug für den Wiedereintritt in der Gesellschaft übrig zu behalten, mußte ich auch Gerberei von Thierfellen und Schneiderei betreiben, so- wie Hemden aus Pflanzenbark fertigen.

Endlich kam ich dazu, an die Goldgrä- berei zu gehen. Mein Erfindungsgeist erleichterte mir die schwierige Aufgabe, das Gold aus dem Quarz ohne alle Ma- schinerie zu gewinnen. Es gab im Thale genug vom Strome angeschwemmtes Holz; ich schleppte es die Halben hinauf bis an die Quarzader, schichtete es auf, legte es in Brand, erhitzte das Gestein hoch hinauf bis zum Glühen, bespritzte es mit Wasser, daß es mürbe wurde, und mischelte es dann ohne alle Beihilfe von Pulver leicht heraus. Ich wählte blos die reichsten Felsstücke, welche große Klug- gets (Körner und Klumpen gebiegenen Gelses) enthielten, und zerkröpfte sie, um diese auszufordern; nur wo ich Ge- stein besitzigen mußte, um meine Gallerie zum einkünftigen Aufwege höher hinauf- zutreiben, mischelte ich auch ärmere Erze heraus, zerpöchte und schlammte sie roh, um feineren Goldsand zu gewinnen. Im heißesten Sommer, wenn alle andere Ar- beit zu schwer und der Fluß am leichtesten war, grub ich trockengelegte Bänke gold- haltigen Flußsand aus und wusch den selben in der Pfanne, was verhältnißmä- ßig die reichste Ausbeute gewährte.

(Schluß folgt.)

Humoristisches.

Worte der Weisheit. Wenn Dich ein Freund um ein Anlehen von \$10 bittet, so habe Acht!

Der Mensch soll nie stolz sein. Wenn Dir also ein Millionär seine Tochter an- bietet, so nimme sie.

Betrachte Dich in Gesellschaft so, daß, wenn Du hinausgeworfen wirst, dies erst nach Lichte erfolgt.

Ehre, mein Sohn, das Alter, beson- ders an Wein und Cigarren.

Sollte Dir einmal zu wohl werden, so werde Journalist.

Es heißt zwar: 'Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei!' Ich sage Dir aber, es ist sehr gut, daß er allein sei mit einem hübschen Mädchen.

Ein Maler hatte einen vornehmen Mann sehr gut gemalt, der ihm aber aus Geiz wegen der Bezahlung Schwierigkei- ten machte. Der Maler, den dieses Be- nehmen verdroß, malte ein eisernes Gitter um das Bild, stellte es an das Fenster und schrieb darunter: Dieser sitzt Schulden halber.

Je l'edwele: Schöndäwerenath, was hat Er dahinten noch zu trappeln bei den Maroden, weiß Er nicht, wohin Er geht?

Mutter (leise): Herr Feldwebel — meine Mutter hat mir eine Schinkenkeule in den Tornister gepackt für Sie — darum kam ich so schwer fort.

Feldwebel: Er Clementradler, warum sagt Er mir nicht gleich, daß Er krank ist; die Vorräthe und von Fischreusen, das Schmieden von Messern aus den Aufzei-

„Wo s is denn die Mutter, Peter- che?“
„Si, d'rian in der Stub'. Se leit im Bett.“
„Am Bett?“
„Ei, mer hun a Brüderchen kriht.“
„Deht! Mar! Josef! C' Brüderche — ei, Dei' Vater is jo schon zwu Jahr in Amerika?“
„Ja, aber er schreibt unst doch alle bertel Jahr!“

Vier Herren spielen Soló. Ein sehr redselige Mitglied sitzt neben dem glücklichsten der vier Spieler; die Rolle eines stillen Zuhörers wird ihm jedoch so schwer, daß er nach einer halben Stun- de Miene macht, sich zu entfernen; da ruft ihm der glückliche Spieler zu: Mein lieber N., bleiben Sie doch, wenn Sie weggehen, verläßt mich mein Schwein.

Postschalter-Sumor. Vom Hu- mor des Posthalters liegen einige neue Blätter vor, die den Vorzug haben, daß sie nicht Niedrigers Phantasieerichte ent- sprungen sind, sondern dem realen Boden der Aferfertigungs Expedition des Berliner Postpostamtes. Ein von auswärts dort eingegangener Brief trug die folgende ko- misch poetische Adresse: „An den Herren von Suterlaune — Kennt sich sonst auch Hermann Klause, Wohnhaft ist er in Berlin, In der Straß' nach Köpen & hin, wo man ihn nie findet; Bummelt viel durch alle Straßen, Kneipen thut er ohne Rufen; Zu erkennen an großer Nase, Eine Brill von Jenseitergläse, Stiefeln 7 Meter hoch, und 'nen Hut mit einem Loch, für die schlechten Dünste.“ Als Empfänger wurde richtig ein Akademiker Hermann Klause in der Köpenicker Stra- ße ermittelt. Ein anderer Brief zeigte die originelle Adresse: „An die unver- ehlichte Anna N. N.; Stand: Jung- frau, Alter: Zukünftig, Bestimmungs- ort: Berlin: Auf einem dritten Briefe endlich hatte der Postbote die Unbestell- barkeit durch folgenden klugen Bemerk bescheinigt: „Adresse hat sich vor an- derthalb Jahren aufgehängt; jehiger Aufenthaltort unbekannt.“

Anzeigen aus Berliner Zei- tungen. Ich unterzeichnete Stelle der Magd Barbara Käseberg das Gerücht aus, daß selbige in Berlin, Waachen, und überhaupt was sonst von einer Herr- schaft vollangt wird, zu Hause ist. Ich über ihre Ehrlichkeit ist es zu sagen, weshalb ich sie mit Vergnügen aus mein- em Dienst entlasse und ihr ein wohlver- dientes Zeugnis ausstelle.

Laura Gänlein,
Wittwe und Conditorei.

Ein Mädchen von seltener Reinlichkeit wünscht zu einer anständigen Familie zu kommen.

Ein vor größer Arbeit unerschämtes Mädchen, sucht eine Herrschaft am lieb- sten in der Küche.

Wegen Auflösung seines Chefs sucht ein gewiegter Commis, der einige Kennt- niß in der französischen und englischen Sprache hat, einen zufriedenstellenden Pos- ten im Laden.

Meiner verehrtenwürdigen Schweine- kundschaft empfehle ich mich in frischer Waare mit besonderer Güte.

Tobias Eßben,
Schweine Metzger, auch gute Leberwurst.

Aus einem medicinischen Examen. Professor: „Was ist Ho- möopathie?“

Candidat: „Eine Wissenschaft, die mit Nichts nuzen will, also eine nichts- nuzige Wissenschaft.“

Professor: „Was ist Allodopathie?“

Candidat: „Eine monumentale Wis- senschaft, denn sie beschäftigt sich speziell mit dem Studium der Grabsteine.“

Professor: „Da Sie so gegen die Me- dicin sprechen, warum wollen Sie Arzt werden?“

Candidat: „Um auch das meinige zur Lösung der wichtigen Frage — wie schützt man die Erde vor Ueberbevölkerung? — bei- zutragen.“

Das Collegium tritt ab, und da es er- kennt, daß der Herr Candidat das Wesen der medicinischen Wissenschaft begriffen hat, so wird derselbe einstimmig zum Doktor graduiert.